



Martin Lücker, Jahrgang 1953, ist Professor für Orgel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main und Organist an St. Katharinen.
Info: www.martinluecker.com.

¹ Seit 1878 lehrte Clara Schumann als „Erste Klavierlehrerin“ an Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt am Main, wo sie 1896 im Alter von 76 Jahren nach einem Schlaganfall starb. Als das Konservatorium im Jahre 2006 seine neuen Räume im Frankfurter Ostend bezog, wurde in den Beständen des Archivs der vorliegende Brief Clara Schumanns entdeckt. Die Orthographie wurde stillschweigend den heutigen Regeln angeglichen.

² Datum unleserlich

³ *Musikalische Haus- und Lebensregeln*, Leipzig 1854. Nachdruck Breitkopf und Härtel 1985, Bd. 4, S. 293–304:

[41] *Gehst Du an einer Kirche vorbei und hörst Orgel darin spielen, so gehe hinein und höre zu. Wird es dir gar so wohl, dich selbst auf die Orgelbank setzen zu dürfen, so versuche deine kleinen Finger und staune vor dieser Allgewalt der Musik.*—

[42] *Versäume keine Gelegenheit, dich auf der Orgel zu üben; es giebt kein Instrument, das am Unreinen und Unsauberen im Tonsatz wie im Spiel alsogleich Rache nähme, als die Orgel.*—

⁴ Robert Schumann, *Sechs Fugen über den Namen BACH für Orgel oder Pedalklavier* (1845), Leipzig 1847, Heinze.

Ein ungeschriebener Brief von Clara Schumann an ihren Mann¹

von Martin Lücker

Frankfurt, den ...²

Geliebter Robert!

Seit Du in Deinen Musikalischen Haus- und Lebensregeln zum Spiel der Orgel so eindringlich geraten hast³, fragen mich immer wieder Organisten um Rat, weil sie nicht so recht wissen, wie sie Deine Fugen über B-A-C-H⁴ angehen sollen.

Wir haben diese Fugen ja so gern am Flügel gespielt, ich „primo“ den Manualpart, Du „secondo“ die Pedalstimme, nach unten oktaviert. So ging es gewiß am schönsten, denn man konnte all Deine Dynamik und selbst die Sforzati fein nuancieren, die einzelnen Stimmen in der Polyphonie hervorbringen und dabei doch immer so sanglich spielen, wie es Dein höchstes Ideal in der Musik war.

Die Pedalklaviere haben uns ja nie recht glücklich gemacht, klangen sie doch insgesamt grob, und bis heute habe ich sie niemals mit wahrer Delikatesse spielen hören. Schon gut, daß man diese kuriosen Dinger wieder fast vergessen hat, und gut auch, daß Du die Fugen an erster Stelle der Orgel zugedacht hast.

Unsere heutigen Tonschöpfer interessiert die Orgel bekanntlich nur am Rande. Sie möchten im Konzertsaal, im Theater oder im Salon reüssieren, denn in der Kirche sei kein Staat zu machen, sagen sie.

Auch Deine und meine Welt war ja anfangs lange Zeit das Klavier, darauf dann die Welt der Dichtung und der Lieder. Erst Thibauts Schriften⁵ öffneten uns die Musik der Alten – und uns Katholischen eben mehr den Palestrina als den Bach oder Händel. Wie wunderbar hast Du solchen klassischen Chorgesang durch den vierten Satz Deiner Sinfonie Es-Dur wehen lassen wie durch den weiten Raum des Kölner Doms.

Du weißt, ich sichte gerade Deine Klavierwerke für die große Ausgabe bei Breitkopf in Leipzig. Härtel schlug vor, auch die Fugen op. 60 hinein zu nehmen, daß sie einen guten Platz in dem Ganzen finden mögen.

Er trug mir auch an, ich solle den Noten hinzusetzen, was Du mir zu ihrem Vortrage sagtest und wie ich manches noch von Dir im Ohr habe. Aber solches zu tun verbietet mir der Respekt vor Dir als dem Schöpfer dieser Herrlichkeiten.

Unsere Organisten nun fragen nach Registern, die sie ziehen sollen, fragen nach Klangfarben und Tempi. Sie stehen Deinen Fugen hilflos gegenüber und bleiben darum lieber bei Felix Meri-

tis⁶ Sonaten. Von früher Jugend an gut mit der Orgel vertraut, hat er diesen Stücken in seinem Vorwort für manchen Organisten hilfreiche Angaben begeben können.

Jüngst hat mir der gute Haupt⁷ aus Deinen Fugen vorgespielt und seine Registrierungen will er demnächst in einer Zeitschrift bekannt machen. Aber er kommt so gar nicht vom Klavier, und hört man die Fugen in der Hauptschen Weise vorgetragen – mancher hielte Dich gewiß für einen dieser Fugenritter, die auf den klapprigen Mähren ihrer Kontrapunkte durch das Land der Töne trotten.

Dabei möchte ich doch in diesen Fugen den stürmischen Florestan hören, wie er sich lachend und trotzig der Welt entgegenwirft, den Eusebius, der der Geliebten nächstens Blumen flicht, und den Meister Raro, der als Weiser so gern das letzte Wort behält. Mit diesen Fugen wolltest Du doch anderes als nur sechs Exempel von Gelehrsamkeit setzen!

Zwar sprachen wir meist nur beiläufig darüber, aber seit Deinen ersten großen Klaviersachen – den Davidsbündlern, der Kreisleriana – weiß ich, daß Du einzelne Sätze gern wie Kapitel von Novellen zusammengefügt hast.

Gewiß, man könnte diese Fugen wie eine Art Sinfonie lesen: die ersten beiden als Einleitung und Hauptsatz, die dritte als Andante, die fünfte als Scherzo und die letzte als gesteigertes Finale. Die vierte wäre – so verstehe ich Dich – ein Intermezzo, Rückblick und Vorausschau gleichermaßen, wie die mittlere Stütze einer Brücke.

Doch unsere Musikwelt hat Deine eigenen und eigentümlichen Formen nie verstehen wollen. Was nicht altbekannter Regel folgte, mußte sie niedermachen. (Ich wünsche so sehr, daß Du mittlerweile das Fiasko der ersten Aufführung der Sinfonie d-moll hast verschmerzen können; in Deiner zweiten Fassung hat sie heute großen Erfolg beim Publikum.)

Wer Dich ganz verstehen will, soll Deine Lieder hören: „Erstes Grün“⁸ auf Kerners Gedicht für die dritte Fuge, für die fünfte Chamisso's „Kartenlegerin“⁹, und für alles andere immer wieder die B-Dur Sinfonie.

Geliebter Robert, hier muss ich schließen und mich wieder der Unterrichtspflicht zuwenden. Frankfurt zieht gute Spieler an, sie sind wißbegierig und fleißig; allein – ihrer Seele und ihrer Empfindung trauen sie zu wenig.

Wärest Du doch bei mir! Vereint wollten wir sie lehren, wie man mit der Seele hört auf den Ton, „gezogen für den, der heimlich lauschet“.¹⁰

Heute und morgen und immer

Deine Clara



⁵ Anton Friedrich Justus Thibaut, *Über die Reinheit der Tonkunst*, Heidelberg 1824.

⁶ Mit dem Freundesnamen „Felix Meritis“ redete Schumann in Briefen seinen Freund Felix Mendelssohn Bartholdy, 1809–1847, an.

⁷ Carl August Haupt, 1810–1891, als Direktor des Königlichen Instituts für Kirchenmusik in Berlin eine einflussreiche Erscheinung in der Orgelwelt des 19. Jahrhunderts.

⁸ op. 35, Nr. 4

⁹ op. 31, Nr. 2

¹⁰ Clara Schumann zitiert hier das Motto über der *Fantasie für Klavier* op. 17 von Robert Schumann: *Durch alle Töne tönet / Im bunten Erdentraum / Ein leiser Ton gezogen / Für den, der heimlich lauschet.* (Friedrich Schlegel)